

Der Schneesturm war heftig und wollte heute so gar kein Ende nehmen. Die Flocken stoben und der Schnee türmte sich zu hohen Schneewehen auf. Jeder Mensch und jedes Tier war froh, eine geschützte Stelle vor dem Wind und dem Schnee gefunden zu haben.

Im Wald dauerte es etwas länger, bis der Schnee bis auf den Waldboden eindringen konnte. Die Zweige und Äste der Tannen und kahlen Laubbäume versuchten, den Schnee daran zu hindern, noch tiefer in den Wald einzudringen. Doch der Sturm lachte sich eins ins Fäustchen und kroch unter den Zweigen und Ästen hindurch, um seine Last los zu werden. Er hatte etwas gesehen, was er sich nicht entgehen lassen wollte.

Mitten im Laubwald, im Wurzelwerk einer alten Buche, welches von einem Gewitterregen ausgespült war, hörte man ein leises Wimmern und Stöhnen. Chlod, ein stattlicher Wolfsrüde, saß vor der Buche. Man konnte ihn nicht als Wolf erkennen, da der Schnee ihn zugeweht hatte. Er bemerkte die Kälte nicht. Seine Sorge galt seiner Fähe, Flow der Wolfshündin, die schon seit mehreren Stunden in den Wehen lag. Chlod fühlte tiefe Ohnmacht in sich. Die Geburt wollte nicht voranschreiten. Er bekam um

seine Hündin große Angst, vermochte ihr aber nicht zu helfen. Zaghafte und liebevoll beleckte er Flows Gesicht. Er versuchte, sie von den Schmerzen abzulenken, indem er leise, winselnde Laute ausstieß, die aber vom Stöhnen der Gebärenden verschluckt wurden.

Chlod musste seine ganze Geduld aufbringen, um nicht in lautes Wehklagen zu verfallen. Längst schon liefen ihm Tränen übers Gesicht, die an seinem bepelzten Hals zu Eiskristallen gefroren. Er bemerkte das in seinem Leid nicht. Auch die Kälte, die mit der hereinbrechenden Nacht herankroch, spürte er nicht. Noch keines seiner Weibchen, das seinen Nachwuchs geboren hatte, hatte es beim Gebären so schwer gehabt. Ausgerechnet seine Lieblingshündin Flow musste es so schwer treffen. Normalerweise werfen die Hündinnen ihre Jungen am Anfang des Frühlings. Die Jungen haben dann ausreichend Zeit heranzuwachsen, bis das Rudel im Herbst weiterzieht. Aber Flow war anders als andere Hündinnen. Auch das war ein Grund, weshalb Chlod seine Flow so liebte.

Die Spannung, die trotz des Sturmes im Wald zu spüren war, lockte einiges Waldgetier an. In großer Entfernung standen die Rehe und lauschten. Sie ahnten, dass sich Chlod in Schwierigkeiten befand. Auch ein paar Hasen hatten ihre Löffel gespitzt. Solche Töne zu hören, waren sie nicht gewohnt. Anstatt sich im Bau tief zurückzuziehen, lauschten auch Dachs,

Marder und Iltis den stöhnenden Lauten von Flow. Sogar Mäuschen stellten ihre schüsselartigen Ohren in die Richtung, aus der die Klagelaute kamen. Eichhörnchen steckten ihr Näschen aus ihrem Kogel. Fast alle Waldtiere hielten den Atem an, als sich mit einem Schrei plötzlich die Spannung löste. Ein Getuschel entstand, was sich fast so schnell wie der Wind durch den Wald forttrug. Flow hatte einem Wolfsjungen das Leben geschenkt. Es war nur ein einziger Welpe, den sie geworfen hatte. Aber er war von einer Größe, wie sonst kein anderer Welpe je geboren wurde.

Flow wäre deswegen fast zerrissen. Chlod schüttelte sich den Schnee vom Pelz und sprang glücklich um die alte Buche herum. Er war froh, dass Flow die Geburt heil überstanden hatte und unsagbar stolz auf den großen, kräftigen Wolfswelpen, seinen Sohn. Einen Sohn, von seiner über alles geliebten Hündin.

Chlod war als Wolf ein seltenes Exemplar. Er hatte nachtschwarzes Fell, das im Sonnenlicht rötlich funkelte, sodass es schien, als wenn der Pelz in Flammen steht.

Seine Größe übertraf alle anderen Wölfe seines Rudels. Er hatte vor Kurzem mit Flow das Rudel verlassen, damit sie in Ruhe werfen und die Welpen großziehen konnte. Da Flow aber nur einen Welpen geworfen hatte, überlegte Chlod, zum Rudel zurückzugehen. Als Rudelführer hatte er die Aufgabe, das Rudel zu beschützen, Nachkommen in die Welt zu setzen und für ausreichend Nahrung zu sorgen.

Wenn er allzu lange vom Rudel fernblieb, musste er damit rechnen, mit seinem Kontrahenten wieder um die Macht im Rudel zu kämpfen. Noch war Chlod im besten Mannesalter. Seine Söhne, die fast alle von der Statur her nach ihm kamen, waren ausgewachsen und warteten nur darauf, den Vater als Rudelführer abzulösen.

Flow war eher zierlich gebaut und hatte eine silbergraue Fellfärbung. Sie warf zum ersten Mal und war unglaublich stolz, einen so kräftigen Welpen, einen Sohn, bekommen zu haben.

Der Welpen quietschte energisch und stieß schon heftig mit seinen Pränkchen in die Milchleiste seiner Mutter. Sein Hunger war ebenso groß wie seine Statur.

Flow konnte Chlod überreden, noch eine Weile dem Rudel fernzubleiben. Sie wusste instinktiv, dass sie einem besonderen Tier das Leben geschenkt hatte.

Der anfängliche Stolz, den Chlod seinem Sprössling entgegenbrachte, wich bald einer heftigen Eifersucht auf seinen Sohn. Er spürte, dass hier eine Konkurrenz heranwuchs, der er alsbald nicht gewachsen sein wird.

Flow, die feinfühlig war, spürte die Eifersucht, die Chlod seinem frisch geborenen Sohn entgegenbrachte. Daher brauchte sie nur wenig Überredungskunst, um Chlod zu überreden, zum Rudel zurückzukehren.

Sie wollte ihren Sohn allein aufziehen. Wenn er groß und stark war, würde sie ihn dem Rudel vorstellen.

So geschah es. Chlod versprach, ab und an nach Flow und seinem Sohn zu schauen, wenn sich das Rudel noch nicht zu weit entfernt hatte.

